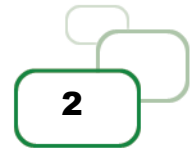


Scarlet Red (Leseprobe)

Michael Maria Kroehn

Erschien auf <http://www.interfiction.de>



23:30

“Wie spät ist es?”

“Was?”

“Wie spät ist es?”

Noch immer drang der Mond fahl durch das Fenster. Connie lag auf dem Bett, ihren schlanken Körper in blaues Tuch gehüllt. Die bleiche Haut und die hellen Zähne wirkten maskenhaft. Sie lag dort eingewickelt, wie eine königliche Mumie. Radu hockte ihr abgewandt auf der Bettkante mit nichts als seinen kurzen Shorts bekleidet.

“Wieso denn? Musst du noch wo hin?”

Ohne Antwort zu geben stieß er sich von der Matratze ab und suchte seine Klamotten zusammen. Dabei vermied er die Nähe der Garderobengeister und die Blicke von Puh dem Bären.

“Radu?”

Connies hübsches Sommerkleid hing fein säuberlich über eine der Garderobepuppen gestülpt. Sie war ein durchweg ordentlicher Mensch, ohne zu knittern. Vorwurfsvoll starrte ihn die Puppe an, als wäre es Connie selbst oder eine nicht vorhandene Schwester.

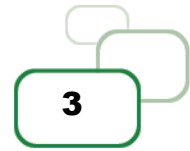
“Ja?”

“Musst du noch wo hin?”

Hier konnte er doch nicht bleiben. Aus einer Laune heraus waren sie zusammengekommen, weil es im Augenblick richtig erschien. Doch der Augenblick war flüchtig.

“Sieht so aus.”

Er zog sich das T-Shirt über, das ihn diesen Abend lang treu begleitet hatte, dunkelgrün und neutral. Connie indes stützte sich auf die Ellbogen und



verfolgte mit wachsender Anspannung sein Treiben.

“Nicht dein Ernst, oder?” Sie sah ihn in die Hose schlüpfen. Nur noch die Schuhe trennten sie von der Trennung. “Radu, das ist nicht dein Ernst, oder?”

“Was soll ich sagen?” Zum ersten Mal begegnete er ihrem Blick. Die Dunkelheit ließ ein Erkennen kaum zu. “Bin ich denn der Eine für dich? Bin ich das? Oder trösten wir uns nur?”

“Du bist ein Scheißkerl.”

“Ich fühl mich einsam, Connie. Schrecklich einsam.”

“Scheißkerl!”

In ihre Wut mengte sich ein wehes Schluchzen, würgte ihr die Stimme ab.

“Ich geh jetzt.”

“Wenn du jetzt gehst...”

“Ich weiß.”

An der Tür hielt er kurz inne, warf einen Blick zurück. Die Gestalt, die im Halbdunkel auf dem Bett kauerte, machte keine Anstalten, sich zu bewegen. Nur ein Schluchzen. Leise öffnet er die Tür und verließ den Raum. Dabei kam er sich vor wie ein Besucher vom anderen Stern. Ein Besucher im Leben seiner Mädchen, der kam und ging und nie wirklich bei ihnen war. Der Travelling Salesman. Great Pretender, großer Blender, der kam um zu verschwinden. Aber war es nicht auch umgekehrt so? War es nicht eine Frage des Standpunkts?

Bald darauf traf er im Garten auf Alexei, der sich an der Bowle festhielt. Das gewünschte Jagdglück war ihm scheinbar nicht beschieden gewesen. Er stand allein, von Lila keine Spur.

“Lief’s gut für dich?” Worauf der Angesprochene unbestimmt mit dem



Kopf hin und her wiegte und etwas fahrig dreinschaute.

“Wie man’s nimmt.”

“Lass uns los machen sonst gibt’s noch Ärger.”

“Alter, hast du was anbrennen lassen?”

“Eher nicht.”

Er nahm ihm das Glas aus der Hand, stellt es zum Geschirr neben der großen Bowle Schüssel und zog ihn weg.

“Was ist los?”

“Lass uns gehen.”

“Hast du Angst vor was verpassen?”

“Ja, mich.”

Ohne zurückzuschauen steuerten die beiden die Treppe hinab dem Gartentor entgegen. Das hinter ihnen war schon beinahe vergangen.

“Manchmal bist du mir scheiß unheimlich.”

Noch dachte er darüber nach, als sie einige Stufen später erregte Stimmen hinter sich hörten. Drei Typen, groß, trainiert, in Designerjeans und Kurzarm-Hemden kamen ihnen nach.

“Hey, ihr da! Wartet mal!”

Auf halbem Hang hatten sie sie eingeholt. Der Wortführer trug ein schickes Westchen und sah auf Ärger aus. War das Connies Gang, die gekommen war, um sie zu vermöbeln? Alexei, der von all dem nichts ahnte, fand sich, nachdem er die ganze Zeit freudlos hinter Radu getrottet war, zwischen ihm und der Gruppe wieder.

“Habt ihr was zu Saufen bei? Sonst verpisst euch wieder.”

“Sind die Scherben auf der Terrasse vielleicht von euch?”

“Und wenn? Sucht ihr wen zum Aufräumen?”

“Ist meine Freundin reingetreten.”

“Ach deshalb das Geschrei vorhin.” Der wenig diplomatische Russe wandte sich schulterzuckend zu seinem Kumpel um, dann wieder der Rotte entgegen. “Soll sie halt mal nicht den Fakir machen.”

Worauf ein Wort dem anderen folgte und fast eine Keilerei entbrannt wäre, hätte Radu nicht mit der Hand auf Alexeis Schulter diesen zurück gezerrt, und beschwichtigend auf den Rest eingeredet.

“Pass auf: Ihm tut’s Leid. Kauf deiner Freundin was Schönes. Wir haben keine Zeit. Ok?”

Er fummelte zwei Scheine aus dem Geldbeutel und stopfte sie rasch seinem Gegenüber in die Westentasche, wofür er sich reichlich strecken musste, da der zwei Stufen über ihm stand. Der andere befühlte die Beute und vergewisserte sich unschlüssigen Blicks der Meinung seiner Mitstreiter, die im Zwielficht eine ebenso verwirrte Mine zu erkennen gaben wie er selbst.

“Schön. Und es tut ihm Leid?”

“Ihm tut’s Leid.”

“Mir tut’s Leid.”

Radu hätte Alexei das keine Sekunde abgekauft. Aber die Yuppies schienen nicht mehr konfliktbereit. Nachdenklich sah er der Gruppe zu, die sich umdrehte und murmelnd den Hang hinauf marschierte. Dann wandte er sich Alexei zu, dem die Begeisterung ins Gesicht geschrieben stand.

“Sag mal: Klappt das immer?”

“Schon.”

“Glaubst du echt, du kannst jeden kaufen?”

“Klar.”

Darauf trotteten sie ohne Eile zum Gartentor, im Gefühl, alle Angelegen-

heiten geregelt zu haben. Selbst Radu war die Hast abhanden gekommen. Wieder einmal hatte sich die einfache Mechanik bewahrheitet, nach der diese und alle anderen Kreise funktionierten.

“Je mehr Schotter, um so geiler sind sie nach Schotter. Oder glaubst du die Yuppie-Typen hätten es wirklich nötig?”

“Bist ’n krasser Hund, Alter.”

“Wie spät haben wir’s?” Eine Frage, die noch immer ihre Antwort suchte.

“So reich und hast du keine Uhr, was? Willst du nicht eine für dich kaufen?”

“Weil? Ich hab doch dich.”

“Ist Viertel vor durch.”

Abseits unter einer Laterne weilte der Honda. Vom Gartenlärm weiter oben abgesehen war die Straße – eine Straße deren Häuser abgesetzt durch breite Grünflächen erst am Rande der Sichtbarkeit anhoben – von völliger Ruhe. Hinter ihnen fiel das gusseiserne Tor ins Schloss. Gesetzten Schritts gingen sie dem Wagen entgegen.

Schlag zwölf, zwölf Schläge, zwölf magische Schläge. Dazu ein berauschendes Fest, eine deflorierte Prinzessin – wenn man so will – die rote Kutsche, zur Flucht bereit, das alles klang für Radu nach einem Märchen wie Aschenputtel. Nur hatte er keinen gläsernen Pantoffel verloren, das nicht. Wie gerne hätte er auch alle Erinnerung zurückgelassen, an die Prinzessin, die nun ihren tiefen Groll hegte. Doch es gelang nicht. Die Vergangenheit verging nicht. Müßig, sich darüber Gedanken zu machen.

“Ich glaube...” Er stand der Fahrzeugtür gegenüber, sah sich schemenhaft im Glas, die Hände in den Taschen kramen. “Ich glaube...” Alexeis fragenden Blick erwidern, dem sogleich ein unbeholfenes Lächeln übers

Gesicht huschte, wurden seine Griffe hektischer, bis sich schließlich in seinem eigenen Gesicht die unbarmherzige Gewissheit abzeichnete: "Ich glaub, meine Schlüssel sind weg."

Auf der schwach beleuchteten Straße regte sich keine Seele. Nur Radu, der fieberhaft die Taschen seiner Jeans nach außen stülpte: Papiertaschentücher, der nicht mehr so pralle Geldbeutel, Kaugummi...

"Mach kein Scheiß, Alter."

"Wenn ich's doch sag. Die muss ich bei Connie im Zimmer gelassen haben."

"Oder da auf der Treppe."

"Oder... Oder... Scheiße!" Er trat gegen den Wagen, aber dieser blieb verschlossen. "So eine verdammte Scheiße!"

"Und jetzt?"

"Kannst du's kurzschließen?"

"Seh ich aus wie verdammter Autoknacker? Und wenn: So ohne Werkzeug."

"Dann müssen wir da noch mal rein."

Hastig machte Radu kehrt, lief zum Gartentor zurück und drückte den schwarzen Klingelknopf. Alexei folgte zögerlich. Er drückt nochmals. Sie warteten. Das Anwesen war durch die hochgewachsenen Hecken nur schwer einsehbar. Lediglich die Steintreppe, die zum höher gelegenen Garten und zur Villa führte, ließ sich im Dunkel ausmachen.

"Können wir nicht vielleicht Taxi rufen?"

"Hast du hier irgendwo ein Telefon gesehen?"

"Ja, oben."

"Siehste. Und wir stehen hier, draußen vor der Tür, um mit Wolfgang

Borchert zu sprechen.”

“Mit wem?”

“Vergiss es.”

Während er abermals die Klingel drückte, fühlte er leichte Beklemmung in sich aufsteigen, sich um die Magengegend sammeln und seine Verdauungsorgane traktieren. Er hatte keinen Schimmer, wie er Connie kommen sollte. Keine Lüge war groß genug, um das Geschehene verschwinden zu lassen. Selbst Geld zog nicht. Geld zog nur bei Unbekannten. Unbekannte ließen sich sehr viel leichter handhaben. Alles eine Frage der Erwartungen, die man miteinander verband.

Schließlich war es einer der Typen, die kurz zuvor wegen des Scherbenmädchens Radau gemacht hatten, der sich nun die Treppe herab bemühte. Unwillig tauchte sein Gesicht hinter den Metallstäben auf.

“Ihr noch mal?”

“Ja, wir noch mal. Weißt du: Das war irgendwie nicht so ganz korrekt von uns vorhin.” Radu plapperte herunter, was ihm gerade in den Sinn kam, und er für eine gute Idee hielt. “Wir würden uns einfach ganz gerne noch mal persönlich bei dem Mädchen entschuldigen.”

“Peters Mädchen.”

“Peters Mädchen.”

“Tanja.”

“Ja, Tanja.”

“Ist das hier verdammte Quizshow?” Alexeis Flüstern hatte einen ungewohnt sarkastischen Beigeschmack. Radu ließ sich davon nicht beirren.

“Ist jedenfalls das Mindeste finde ich, oder?” Mit festem Blick schaute er dem Abgesandten der Gartenparty ins Auge, dieser abwechselnd zu ihm



und zu Alexei.

“Na, ok. Wenn ihr meint.”

Das Tor öffnete sich und sie stiegen zu dritt die Stufen an, wortlos. In der Hoffnung auf ein Zeichen, einen Hinweis auf den Verbleib des wichtigen Utensils, forschte Radu im Vorbeigehen nervös den Pfad ab, vermutete Alexei das gleiche tun, doch erfolglos. Oben angekommen zog er ihn beiseite.

“Such du weiter hier, ich seh nach Connie.”

Damit trennten sich ihre Wege. Radu steuerte geradewegs auf die Terrasse zu. Eben noch war er auf der Flucht, und nun schlich er sich zurück ins Haus, wie der sprichwörtliche Dieb in der Nacht. Die spärliche Beleuchtung in den Fluren wies den vertrauten Weg in Connies Zimmer. Schneller als ihm lieb war fand er sich vor der Türe, die er noch vor kurzem hinter sich geschlossen hatte. Ein Plan war vonnöten, doch ihm fehlten die Worte. Nur die Gewissheit, dass er Connie in ihrem hübschen Kleid draußen nicht gesehen hatte. Wo also würde sie sein, wenn nicht hinter dieser Tür? Sein Kopf war völlig blank. Im vorsichtigen Anklopfen beschloss er, es einfach darauf ankommen zu lassen. Improvisieren war nicht unbedingt seine Stärke, aber die Situation an sich war schon misslich genug. Gestotter wäre das geringste seiner Probleme.

Als von drinnen keine Antwort kam, schob er sich vorsichtig ins Halbdunkel des Zimmers. Dort sah er Connie, die noch immer auf dem Bett hockte, noch immer dort, wo er sie in Erinnerung hatte. Es schien, als hätte sie sich seither nicht geregt. Den Kopf auf den Knien kauerte die schlanke, schlaksige Gestalt, blickte starr in seine Richtung.

“Ich bin’s noch mal.” Radu verharrte, angespannt, einige lange Atemzüge

lang. Die Stille irritierte ihn. Doch sie war nicht von Dauer.

“Du? Was willst du denn noch?”

“Es tut mir Leid, wie das vorhin gelaufen ist.”

“Und deshalb bist du hier?” Connie klang schwach und fern. Aber ihre Stimme gewann sachte an Lebendigkeit.

“Ja.” Da war er. Da war er, der Punkt für einen Plan. Da wäre er gewesen. Er stockte. Es gab keinen. Nichts, mit dem er hätte aufwarten können, keine Strategie, die aus dem Dunkel seines Hirns hervor sprang. In einem seltsamen Reflex entschied er sich plötzlich für die Wahrheit. “Nein, eigentlich nicht.”

“Wie: Eigentlich nicht?”

“Ich will dich nicht belügen. Ich hab meine Schlüssel hier vergessen.”

“Du meinst, du wärst nicht zurück gekommen, wenn nicht deine blöden, bescheuerten Schlüssel wären?” Noch immer wirkte das in blaues Laken gehüllte Mädchen verletzlich. Aber sie war hörbar Willens, ihren Standpunkt zu vertreten. “Wegen deines bescheuerten Schlüssels bist du hier?”

“Sorry.”

“Sorry? Sonst nichts?”

“Wir haben halt sonst nichts gemeinsam.”

Unter dürftigen Lichtverhältnissen begann er mit seinem schwierigen Unterfangen. Wie jeder große Entdecker fühlte er sich schlecht gerüstet, aber willens seinen Weg zu gehen. Der Vollmond gab nur schwache Aufhellung, ein Glück, dass er überhaupt noch ins Zimmer schien.

“Du hast Recht. Wir haben echt nichts gemeinsam.” Zwischen der einen und der anderen Ecke, die er angestrengt absuchte, fing er ihren argwöhnischen Blick ein. “Du bist nämlich ein Arschloch.” Immer mehr Stellen

kamen ihm in den Sinn, an dem sich das Gesuchte verbergen konnte. "Im Gegensatz zu mir." Es war die reinste Sisyphusarbeit. "Arschloch." Die unglaubliche Leichtigkeit, mit der man Dinge verlor, war so erschreckend diametral zu ihrer Wiederbeschaffung. "Hörst du?"

"Schon klar." Zum zweiten Mal sondierte er auf den Knien den staubbefangenen Bereich zwischen Boden und Lattenrost ihres Bettes. Doch da war nichts. Nichts war zu sehen. "Ich hätte dich nicht vögeln sollen."

"Ach ja? Du hättest mir vielleicht nichts vormachen sollen, Arschloch."

"Tut mir wirklich Leid." Nachdem er sich aus dem sensiblen Bettbereich zurückgezogen hatte, versuchte er sein Glück am Fenster, bei den Ankleidepuppen.

"Ja. Nur reicht das irgendwann mal nicht mehr. Tut mir Leid ändert gar nichts."

"Hör mal: Ich will nur meine Schlüssel suchen." Das Gespräch geriet ihm zur Last. Es fiel ihm schwer, sich zu verteidigen, während er mit wachsender Anspannung hinter jedem Kästchen stöberte, ihre Gitarre beiseite schob und ein Plüschtier nach dem anderen. "So ein dunkles Leder-täschchen mit 'n paar Schlüsseln dran."

"Wenn das alles ist, was du hier verloren hast, dann such den Dreck und verschwinde." Sie war nicht daran interessiert, seinen Abgang durch Tatkraft zu beschleunigen. Hingegen hatte sie sich etwas berappelt, verfolgte sein Treiben, ließ ihn nicht aus den Augen.

"Zumindest ist das alles, was ich hier finden kann."

"Ach ja? Ist es das? Ich hasse dich."

"Ich hasse mich auch."

"Ach ja? Das meinst du nicht so."

“Sag das nicht.” Noch einmal flog sein Blick über das Bett, prüfend und aus der Distanz. Er zögerte, heranzutreten. Dann stieß er einen leidigen Seufzer aus. “Das wird so nichts. Das wird nichts. Kann ich mal Licht machen?”

“Nein.” Ihre Weigerung war energisch. “Nein.”

“Connie.”

“Nein. Nein.” Panisch zog sie das Laken an sich. Ihre Stimme überschlug sich plötzlich. “Warum bist du überhaupt gekommen? Warum bist du überhaupt hier aufgetaucht? Warum hast du angerufen? Warum?”

“Ich weiß es nicht. Ehrlich, ich weiß es nicht. Lass mich doch bitte das Licht anmachen.”

Schon war er willens, auf eigene Faust zu handeln, da ließ Connie eine Handbewegung Richtung Tür vernehmen, die er als Zustimmung deutete. Rasch betätigte er den Lichtschalter. Kurz war es blendend hell. Dann sah er ihr verlaufenes Make-up und ihr verheultes Gesicht, wie sie schluckte, als sich ihre Blicke begegneten, sie noch immer fest das Laken umklammerte. Überrascht und etwas verlegen musterte er die klägliche Erscheinung. Das ging zu seinen Lasten.

“Es tut mir Leid, wirklich.”

“Besser du gehst jetzt.”

“Ich bin gleich weg. Versprochen.”

Rasch kontrollierte er die Stellen, die er zuvor schon im Dunkeln abgesucht hatte. Doch es war kein Schlüsselbund zu finden. Dann landete sein Blick wieder auf Connie. Betreten verfolgt er ihr Ringen um Fassung. Einen Augenblick lang starrten sie sich an.

“Tut mir Leid.”

“Du bist gestorben für mich, Radu. Und wenn du mir noch einmal über den Weg laufen solltest, dann bereust du das. Ist das klar?”

Seinen Magen ergriff ein flaes Gefühl. Doppelt geschlagen, durch die erfolglose Suche und den schwelenden Zorn, schlich er klamm aus dem Raum. Er hatte keine Kraft und Laune, ihre gerechtfertigten Anschuldigungen zu erdulden. Allen Ärger sollte sie mit sich selbst ausmachen, und auch er würde die Schockwellen der letzten Begegnung allein ertragen. Ein “wir” – sie hatte es klar gemacht – existierte nicht mehr. Nicht einmal ein “wir” zum Schlüssel suchen.

Alles in ihm drängte darauf, diesen Ort schleunigst zu verlassen. Aber ohne einen fahrbaren Untersatz war er dort draußen vor dem Tor aufgeschmissen, gestrandet, irgendwo in der Aussichtslosigkeit einer abgelegenen Bonzengegend. Im Vorbeigehen gab er dem Impuls nach, abermals die Küche zu betreten. Er verfiel der Idee, sich einen Schluck Wodka zu verschaffen, um damit seine Gedanken zu sortieren. Alkohol half, übereilten Entscheidungen vorzubeugen. Manchmal.

Auf Knopfdruck erhellte sich der Raum, goss sich einförmig weißes Licht über die freistehende Küchenzeile mit Herd und Spüle, um die herum sich Kühltruhe, Anrichte und eine Reihe Schränke arrangierten. Der Chic des Mobiliars ließ jene Exklusivität vermuten, die in diesen Kreisen anzutreffen selbstverständlich war. Myriaden kleiner Blechdöschen, die Knospen, Keime, Kerne und ähnliches beherbergten, reihten sich geruchsneutral in Regalen aus warmem Königsahorn. Bei den meisten Ingredienzen hätte er vermutlich weder den Namen auf dem Etikett erkannt noch deren Geschmack benennen können. Doch er fand den Kühlschrank und den Wodka, und er fand ein leeres Glas und schenkte sich ein.

Nach dem zweiten Schluck kam ihm schließlich in den Sinn, zu dokumentieren, was er erlebt hatte. So zog er, rücklings gegen die Spüle lehrend, das Diktiergerät, das er darauf mit gedämpfter Stimme bearbeitete.

“Ach, Leoni, dieser Abend entwickelt sich zu einer echten Katastrophe. Ich hab meine Autoschlüssel verloren und hab Connie gebumst und sitzen gelassen.”

Plötzlich hielt er inne, stoppte die Aufnahme. Eine solche Beichte, ohne Not, grenzte an Fahrlässigkeit. Rasch spulte er das Band zurück, um abermals zu beginnen.

“Ach, Leoni, dieser Abend ist eine echte Katastrophe. Ich hab meine Autoschlüssel verloren und häng hier jetzt fest, irgendwo im nirgendwo sozusagen. Und nun füll ich mich mit Wodka ab.”

Wie um die letzten Worte zu bestätigen, legte er eine Pause ein und gönnte sich einen weiteren Schluck. Das warme, weiche Gefühl entspannte seine Gedanken. Sie drehten sich nicht mehr so karussellschnell um die Möglichkeiten, die wären, wenn... wenn sich die Schlüssel nicht mehr fänden... wenn Connie ihre Rachegeleüste in die Tat umsetzen würde... wenn das das Ende der Welt sein sollte, wie er sie kannte...

“Wenn Larissa doch hier wäre. Irgendwie vermisse ich sie. Es ist so einsam ohne die Kleine.”

Mit Mädchen war alles so äußerst kompliziert. Gefühle ließen im Handumdrehen die einfachsten Dinge explodieren. Ständig passierten Missverständnisse. Und irgendwann sah man sich im Schlafzimmer einem verheulten Zombie gegenüber, der einem sonst nichts weiter als den Tod wünschte.

“Ich bin schon so oft gestorben, für so viele Leute. Man fühlt sich beinahe

wie ein Untoter im eigenen Leben.“

Dies war sein Land, das Land der lebenden Leichen. Wenn mich nur jemand abholen würde, dachte er. Aber Leoni war nun mal unterwegs, und das war auch gut so. Er stoppte die Aufnahme und drückte auf Abspielen.

Leonis Stimme ertönte:

“...unterscheide weiterhin tubulöse, alveoläre und azinöse Drüsenendstücke und Mischformen...”

Die präzise Sachlichkeit ihrer Aussage und der gezischte Imperativ flößten ihm Respekt ein. Beiläufig fuhr er sich durchs Haar, wünschte sich, ähnlich kryptische Worte für Beugungsgitter und Doppelspalt zu finden. Die Physik besaß keine Geheimsprache, die alles verschleiern und nur einem erlesenen Kreis Initiierter zugänglich machen wollte. Zwar mochten ihre Formeln kryptisch sein, nicht jedoch apokryphisch, sondern immer erklärend.

Nachdem Radu ausgetrunken hatte, fühlte er eine leichte Beschwingtheit, als hätten die Möglichkeiten ihre Schrecken verloren. Er stellte das leere Glas in die Spüle, verstaute die Flasche im Kühlschrank, rieb sich die Handflächen und machte wieder seinen Weg nach draußen.

In der Nähe des Teichs traf er auf Alexei, der mit dem lila Kleid flirtete. Sie kicherten kindisch und plauderten. Keine Spur vom Ernst der Lage.

“tschuldigung!” Radu zog ihnforsch am Arm und von seinem Herzblatt weg. “Hat sie ein Auto? Oder warum quatschst du hier rum?”

“Weiß ich nicht. Aber hab deine Schlüssel.”

“Hast du?”

“Lag in Gebüsch.”

Baff erstaunt starrte er auf den verschollenen Bund, mit dem Alexei vor

seinem Gesicht herum wedelte. Die Immanenz des Klimperns war süßer als Schalmeien.

“Mann, du kannst dir nicht vorstellen...”

Er ließ den Satz unvollendet. Sein Blick haftete dumpf auf dem Mädchen in Lila, das ihren Wortwechsel bekennd desinteressiert verfolgt hatte. Sie hatte unbestritten diesen kühlen Daryl Hannah Charme. Nicht diesen aus “Magnolien aus Stahl”, sondern diesen aus “Jagd auf einen Unsichtbaren”.

“Willst du die mitnehmen?”

“Kommst du mit?”

“Mit euch? Ne. Nicht die Spur.”

“Aber hast du nicht was gesagt mit Liebe und so?”

“Da hast du wahrscheinlich mit ’ner anderen geredet. Und wer ist eigentlich dein Freund da?”

“Jaja, hab ich kapiert.”

Sie verabschiedeten sich zügig und marschierten Richtung Gartentor. Alexei deutete auf die Stelle, an der er kurz zuvor fündig geworden war.

“Hab schon befürchtet, wir müssten uns was zum Mitfahren organisieren. Da hättest du bei Lila noch ein bisschen rangehen müssen, was?”

“Ist wenigstens mal was neues.”

“Wie meinst du das denn?”

“Na, ist doch komisch, dass du die angräbst, die du schon hattest. Ist keine Herausforderung, oder?”

“Ach ja?”

“Wen du einmal in Bett hattest, kriegst du immer wieder in Bett. Weiß ich.”

“Hör mal: Ich will hier keinen Highscore machen. Ich...” Die Wahrheit ist ein vielschneidiges Schwert, und oft schneidet man sich daran, denn wer



weiß schon, wie man es halten soll, mit der Wahrheit. „Wir haben die Schlüssel. Lass uns einfach gehen.“

00:15

So rapide wie der Wagen über die entleerte Landstraße voran preschte, fraß sich das Schweigen in den Innenraum. Es kratzte über die schwarzen Schalensitze, glitt die Armaturen entlang, auf denen Tachonadel und Drehzahlmesser von einem gelben Birnchen beleuchtet rege kreisten, mischte sich unter das Klappern der Karosserie, bis auch dieses verebbte, und nichts als "Unbelievable" von EMF in Raum und Gedanken zwischen Radu und Alexei verblieb. Längst schon verwischten Mittelstreifen und Fahrbahngrenzen am Horizont der Wahrnehmung, tauchten unter im vagen wenn... dem was wäre wenn...

Einmal hatte Radus Vater ihm gesagt: "Halt dich ans Geld. Alles andere findet sich dann." Mittlerweile heiligte er – Sohn der er war - dieses Gebot mehr als Jesus und die zwölf Apostel. Nie gab es Bedenken für ihn, dass es womöglich schäbig sei, mit den Menschen in einer Art umzugehen, die ihnen das gab, wonach sie verlangten: Geld, Geld, Geld. Es war ihm nie in den Sinn gekommen, dass Käuflichkeit ein Zwang war, der ebenso drücken konnte wie Fesseln und Daumenschrauben. Geld war ein Überzeuger, ein Beeinflusser. Da die meisten weder wussten, was sie wollten, noch was sie nicht wollten, gaben sie dem leisen Säuseln des Geldes nach. Geld war ein Schmeichler, ein Verführer, aber in der Unfähigkeit, sich der Gier zu widersetzen, konnte Geld zum Folterknecht werden, zum Inquisitor einer grausamen Religion.

Dieser Kreuzzug war Radus Weg gewesen. Doch hier nun war die Grenze, der Schlagbaum, an dem die Kraft des Kapitals jäh versiegte. Es war nicht die Unfähigkeit, Connies Wohl oder Vergebung kaufen zu können, was ihn

umtrieb. Connie würde sich heilen und vergessen, und es würde für sie sein, als sei niemals nichts gewesen. Daran bestand kein Zweifel. Ihr Verdrängen schob Eisberge durch die Meere. Aber er konnte nicht mehr kaufen, was einmal ihre gemeinsame Vergangenheit gewesen war. Die hatte sie ihm entrissen, vor gerade zwei Stunden. Ebenso wie Larissa ihm zuvor ein Stück Gegenwart entrissen hatte. Unwiederbringlich. Nicht Münzen, noch sonst ein Wert würden es ihm zurückgeben.

Nun gab es nur noch die Zukunft. Und zum ersten Mal seit einer unbeschreiblich langen Zeit blickte er beklommen in das ungewisse Dunkel voraus. Welches Ziel war es, dem er entgegen strebte? War er dabei glücklich? War er jetzt und hier glücklich? Diese eine Frage konnte Radu, während er sich Meter um Meter in die Nacht hinein grub, nicht beantworten.

Die Frage, die Alexei indes drängend beschäftigte, während sie ihr Schweigen vor sich her trugen wie Laternen, war weitaus profanerer Natur, für ihn jedoch von nicht minder atemraubender Bedeutung, so dass er lange zögerte, sie zu stellen. Erst als sie über den Innenstadtring zogen, brach er die Stille der gewöhnlichen Geräusche.

“War’s das? War’s das für heute?”

“Keine Ahnung, was du meinst?”

“Machen wir noch was los jetzt?”

“Keine Ahnung.”

“Warst du auch schon mal besser drauf.”

“Jetzt bist du auch noch Psychiater, oder was?”

Manchmal ließen sich die Dinge nicht erklären. Manche nicht, und nicht für manche. Manchmal gab es keinen besseren Weg, als nur zu tun, als ob...

“Bin ich vielleicht sauer wegen dem Scheiß was du machst.”

“Was? Wegen Connie vielleicht? Hab ich kein Problem mit.”

Doch leise beschlich ihn die Ahnung, dass Menschen ihr Leben duldeten, indem sie sich selbst belogen, insbesondere er, insbesondere sich.

“Wie viele willst du noch heute in Eier treten?”

“Anatomisch gesehen hat Connie nicht mal Eier.”

“Wenn das so Egotrip von dir ist, dann lass es. War ja am Anfang vielleicht mal lustig, aber wirst du mir langsam echt unheimlich.”

“So Akte X mäßig?”

“Nein, so Uhrwerk Orange mäßig.”

Während ein weiteres ihm unbekanntes Techno Stück durch die Boxen schlug, wünschte er sich die Stille von zuvor zurück. Doch er war sich nicht wirklich sicher. Stille bescherte die Bedrückung des Alleinseins, was ihm nicht sonderlich bekam.

“Ich will nur ein bisschen Spaß haben, das ist alles.”

“Du hast nicht Spaß sondern Gegenteil davon. Du verscheuchst die Bräute. Selbst Dana hat 'nen Abflug gemacht, weißt du? Das ist nicht korrekt.”

“Sorry. Ich mach's wieder gut. Kannst sie ja morgen mal schick ausführen. Die andere auch. Geht auf mich.”

“Mann, es gibt Sachen, die kannst du nicht wieder mit paar Scheinchen reparieren. Das sind nicht irgend so paar Typen. Da geht's um Gefühl.”

Er schwieg. Mittlerweile hatten sie die Innenstadt erreicht und glitten durch den mäßigen Verkehr auf der Friedrich-Ebert-Straße. Es ärgerte ihn, dass er sich unverhofft durch seinen Kumpel bestätigt fand. Geld war kein Allheilmittel. Doch Besserwisserei allerdings auch nicht.

“Hör mal: Haben wir ein Problem?”

“Warum? Willst du mir auch bisschen Geld an Kopf werfen?”

Sie hielten an einer roten Ampel. Radu wandte sich seinem Beifahrer zu. Der blieb sonderbar gelassen.

“Ich würd’s dir gern reinstecken, so hohl ist deine Birne manchmal.”

“Jajaja.”

“Und jetzt?”

“Hab kein Bock auf Streiten, Radu.”

“Was soll’s dann sein?”

“Weiß nicht.”

“Geradeaus geht’s downtown, links geht’s nach Hause. Also?”

Kurz dachte der Russe nach, oder er gab sich den Anschein des Nachdenkens, was bei manchen Menschen schwer zu trennen ist.

“Können wir noch bisschen Spaß haben? Was meinst du?”

“Na also: Lass uns noch ein bisschen Spaß haben.”

Die Ampel schaltete auf Grün, worauf sich das Auto wieder in Bewegung setzte.

“Und wohin?”

“Maschinenpark.”

“Bist mir auch noch ein Mädchen schuldig.”

“Wegen Dana oder wegen Lila?”

“Hast Recht: Sind eigentlich zwei.”

Schon verzog sich Alexeis Gesicht zu einem breiten Grinsen, das dem Wohlgefühl über den erreichten Konsens Ausdruck verlieh. Er schien wieder eins zu sein mit dem Universum dieser Nacht.

“Kennst du eigentlich noch Niki?”

“Oh Mann. Wenn du so anfängst, passiert gleich wieder Katastrophe.”

“Mit mir ist’s halt nie langweilig.”

“Sehen wir eigentlich deine Schwester heute noch?”

“Unwahrscheinlich.”

Er dachte an Leoni, und wo sie sich nun rum trieb. Womöglich hätte er sich mit ihr besser amüsiert. Sicherlich wäre weniger kaputt gegangen, weniger Scherben. Und wer weiß: Sie konnte wirklich witzig sein.

“Hast du noch von den Pillen von deinen Wohnheim Mädels?”

“Hab ich auf Party gelassen.”

“Echt? Machst du jetzt auf Dealer oder was?”

“Mann, lief doch überhaupt nichts da. Musste man was unternehmen.”

Die abschüssige Straße machte einen Schlenker, folgte ein Stück weit dem Fluss und mündete dann in einen reichlich angefüllten Parkgrund in unmittelbarer Nähe der Diskothek.

“Hat sich’s wenigstens gelohnt?”

“Waren manche dann fast so locker wie wir, echt.”

Es dauerte etwas, bis sich eine Abstellgelegenheit auftat, die keinen Gewaltmarsch erforderte.

“Vielleicht sind wir ja auch so wie die, wenn wir uns nicht grad die Birne zuknallen.”

“Dann sollten wir mal besser nicht nüchtern sein, echt.”

An der ehemaligen Lagerhalle für Rangiergerätschaften kletterten nun Leuchtstrahler die grauen Betonwände hinauf und wieder herunter, Flak-Scheinwerfer strahlten in den Himmel und ein elektrisierendes Dröhnen ließ das Gesamte vibrieren. Jugendliche zog es zuhauf hierher, und nicht verwunderlich hatte sich eine Schlange entlang der Mauer hin zum Einlass gebildet. Vorne regelten zwei Türsteher wie Schupos den Verkehr durch

die verchromte Schleuse. Am anderen Ende hatten sich Radu und Alexei eingereiht, schätzten unverdrossen die Zeit bis zum ersehnten Eintritt in die Tanzatmosphäre.

“Gerade sind drei raus und zwei rein. Wenn jetzt noch einer rein geht ist keiner mehr drin.”

“Hä? Kapiert ich nicht.”

“Ja, klingt irgendwie neulich auch besser, als mein Tutor das erzählt hat.”

Vor ihnen schwenkten zwei Mädchen in knappen, bunten Klamotten ihre mageren Hüften. Immerzu kicherten sie wie Mädchen das so tun. Alexei erkannte darin eine subtile Einladung, sie anzuquatschen.

“Warum geht’s denn da nicht weiter?”

“Was?”

“Warum das da nicht weiter geht?”

Die beiden musterten den Großen einen Augenblick, wobei sie guckten, wie die Kühe beim Melken. Dann kicherten sie sich wieder an.

“Maximum music, minimum brain.”

“Aber absolut minimum.”

Sie trippelten ein Stück weiter, dann wieder auf der Stelle. Die bunten Mädchen bandelten derweil mit den Jungs vor ihnen an. Sie sahen wohl in den aufgestylten, ledergeschlipsten Hemdträgern etwas, das sie in Radu nicht gefunden hatten. Liebe macht blind. Das ist das Pech der Liebenden.

“Wir reden den ganzen Abend nur mit Tussis, nie mit Typen. Ist dir das noch nie aufgefallen?”

“Bist du schwul oder was?”

“Nein, Alex. Ich mein ja nur.”

“So Beobachtung oder was?”

Die Schlange kroch voran, bis sie wieder einen jähen Stop erfuhr. Eine Weile verschränkten die Schupos ihre Arme vor der Brust, da alles Hineinbegehren prallte daran ab.

“Außerdem wir haben mit Typen gequatscht heute.”

“Da ging’s aber nur um auf die Schnauze, oder?”

“Vielleicht läuft das nun mal so.”

Vorne ging es weiter, indem einige Typen weggeschickt wurden. Ob der Klamotten wegen oder weil sie sich nicht betragen konnten war nicht festzustellen. Jeans und T-Shirt war nicht die beste Aufmachung, es sei denn man war Mädchen. Mädchen machte man da selten Schwierigkeiten. Ebenso wenig Schwierigkeiten gab es auch als reicher Sohn. Leider reichte es nicht dazu, den Einlass zu beschleunigen.

“Meinst du dauert noch lange hier mit Beine in Bauch und so?”

“Zum Glück ist nicht Pisswetter wie auf Fachschaftsfete letztes Mal.”

“Eure Mathepartys fallen wirklich immer ins Wasser. Rein statistisch gesehen.”

„Yipiyaha, Schweinebacke!“

Und schon standen sie im Innenraum, wo heiß und laut ein mit 120 Schlägen die Minute pulsierendes Gewirr ineinander verschlungener Leiber im Stroboskopnebel auf zwei großen, voneinander getrennten Tanzflächen rhythmisch zappelte, unter den Augen ebenso vieler nebenstehender Beobachter. Aus den Boxen dröhnte “It’s my life” von Dr. Alban. Stop telling people how to run their business. Sie hielten sich etwas abseits, gingen mit Beat und Atmosphäre. Doch schon hafteten Alexeis Blicke wieder an den Mädchen. Sie waren schlank, schön und reizend leicht bekleidet. Er konnte nicht von ihnen lassen.

“Die da! Hat schönes Gesicht.”

“Kannst du doch gar nicht sehen.”

“Wohl!”

Der Lärm war ohrenbetäubend. Sie brüllten sich an, wie man es sonst nur bei einem Ehekrach zu tun pflegte. Angerempel inklusive.

“Die zwei großen, runden Dinger...” Radu wog mit beiden Händen imaginäre Kugeln ab. “...die in unsere Richtung schauen, sind nicht ihre Augen.”

“Ok! Geile Show hier! Was meinst du?”

“Geile Show, ja. Endlich mal zur richtigen Zeit am richtigen Ort, an diesem verfickten Abend.”

“Wo ist deine Tussi?”

“Lass mal! Findet sich schon.”

Sie zuckten weiter im Takt, denn etwas anderes war gar nicht möglich. Die dumpfen Schläge aus den Lautsprechern übten eine hypnotische Wirkung aus. Verstärkt durch tosendes Lichtgewitter in der trüben Dunkelheit verschwand gemächlich der Verstand. Nur der Drang, in dem Brei von Körpern den von Niki auszumachen, hielt Radu ab von willenlosem Zappeln auf der Tanzfläche. All die Körper schienen wie Marionetten in den Händen eines unsichtbaren Puppenspielers.

Alexei packte die Tanzwut. Er klopfte Radu auf die Schulter, signalisierte mit geballten Fäusten schwingende Bewegungen der Arme, begleitet von einem ebenso beschwingten Grinsen, und stürzte sich auch schon in die Massen. Das karierte Hemd, das der Russe aufgeknöpft hatte, und dennoch viel zu warm sein musste, ging langsam in den Fluten der Menge unter, bis schließlich keine Spur vom Russen mehr zu finden war, und nur ein Ariadnefaden ihn noch zu ihm hätte bringen können.

Statt dessen widmete er sich seinerseits dem Angebot auf dem Parkett. Es waren viele hübsche Mädchen da, in die man sich verschießen konnte. Hier eine, hier eine, hier eine. Man musste sie nur ansprechen, anfassen, ein bisschen ins Ohr flüstern, lachen machen... Er mochte viele davon, aber er mochte sich dabei nicht, denn es war nur der One night stand für die nächste Nacht. Er mochte das Lachen, die Küsse, aber all das war vergänglich, und er ärgerte sich plötzlich recht maßlos darüber, dass er gerade jetzt – angesichts des Supermarkts der Eitelkeit, der Sonderangebote in jedem Regal – an so was denken musste.

So was konnte man vielleicht auf Band sprechen, aber nicht im Hirn umwälzen.

So was war defätistisch in dieser Lage.

Wenn das schon die Zukunft sein sollte – das, was ihm nun geblieben war – dann würde er sich auf sie stürzen.

Also tauchte auch er in die Menge ein, zappelte blindlings zu “Rhythm is a dancer” und “Sweat”, während er sich in der heißen, lauten Enge an den anderen rieb. Und tatsächlich: Es verscheuchte die Gedanken, völlig. Nach einer Weile war er ganz und gar aufgegangen im Tribal Dance. Auch er war nun minimum brain, und es tat so verdammt gut.

Schließlich erspähte er Niki im Gemenge. Unter einer der zahlreichen Lichtorgeln schwang sie die blanken Hüften und ihre blonden Locken eng an zwei stämmige Südländer. Ein nettes Trio, dachte Radu. Sie hatte ihn wohl nicht erwarten können. Beharrlich arbeitete er sich zu seiner Verabredung vor, die ihm mittlerweile ungewollt den Rücken kehrte. Er zog sie am Arm, worauf sie ihn erst nicht sah, dann aber lässig mit den Schultern zuckte, lachte und weiter tanzte, wobei sie ihm wieder den Rücken zu-

wandte. Erneut zog er sie am Arm. Das schließlich rief ihre beiden neuen Freunde auf den Plan. Sie schoben sich zwischen ihn und die Blonde.

“Lass die Kleine in Ruhe, die gehört zu uns!”

“Die gehört zu euch?”

Abgedeckt von ihren starken Männern pflanzte Niki ein Grinsen auf ihr Gesicht. Das schien ihr mehr zu gefallen als noch eben Snap. Offensichtlich bekam man als Frau etwas geboten.

“Arschloch!” Radu schlug den drohenden Zeigefinger des einen wie ein lästiges Insekt zur Seite. “Kannst mir gar nichts.”

“Was willst du, hä?”

“Schieb ab mit deinem Scheiß Rasierwasser.”

Worauf er einen Klaps fing. Schon drückten ihn die beiden – er konnte wenig dagegen setzen – von der Tanzfläche und gegen einen Pfeiler. Amüsiert verfolgte Niki den Tross, und er dachte sich: Sag doch auch mal was. Aber sie blieb erfreut stumm.

In diesem Augenblick tauchte Alexei unvermittelt auf, ein schier unglaublicher Zufall, denn bei all den Möglichkeiten war sein Timing für jetzt und hier schlichtweg überragend. Zumindest ließen die beiden Schläger vorerst von ihm ab.

“Probleme?”

“Paar Arschlöcher, Alter.”

Das Brüllen gegen den Krach verlangsamte die Verständigung. Manchmal war es von Vorteil, in einem lauten Schuppen zu sein, manchmal wiederum nicht. Es war alles eine Frage der Wahrnehmung und des wahrgenommen Werdens.

Um weitere Rangeleien zu unterbinden, die unweigerlich einen Raus-

schmiss nach sich ziehen würden, hob Alexei beschwörend die Hände. Auch Niki schaltete sich endlich ein, stellte dabei ihr provokantes Grinsen weiterhin zur Schau.

“Ganz locker, Jungs. Wer zu spät kommt, hat halt Pech.”

“Jaja.” Radu scheuchte sie mit einer Handbewegung. “Schwirr schon ab.”

Darauf zog sie ihre Kavaliere beiseite, und er blieb mit Alexei allein inmitten von “Sing Halleluja” und anderen auf und ab Hüpfenden. Unbestimmt starrte der eine zum anderen, bis dann einer Richtung nächster Tresen deutete. Dort pflanzten sie sich auf Hockern auf und starrten dem bunten Treiben nach, wie Köpfe auf Pfählen.

“Bist’n krasser Hund”, urteilte Alexei, während sie in ihren Banane-Kirsch Gläsern rührten. “Gleich zwei Haujobs auf einmal.”

Langsam verquirlte sich das mäandrierende Rot mit dem trägen Gelb, schlangen sich beide in Kreisen um das jeweils andere. Ist nicht alles Gold was glänzt? Ist nicht alles Rot was Blut? In solch einem seiner Maßgabe nach dusseligen Drink steckten tatsächlich so viele Zutaten des echten Lebens. Und wie Letzteres ließ auch dieser sich nur mit einem gehörigen Schuss Alkohols ertragen, Wodka, um genau zu sein. Denn das war die Seele, die dem Ganzen noch fehlte, dem ewigen Getränk der Jugend.

“Ist nur blöd gelaufen.”

“Ja. So ganz ohne Geld schmeißen, was?”

“Bist ja richtig witzig, Alex.”

Doch er selbst war nur müde. Gegenwart, Vergangenheit, all das an einem Abend, und wo blieb nun die Zukunft, fragte er sich. Die Zukunft blieb aus.

“Siehst bisschen blass aus.”

“Totpunkt.” Schwer starrte er in sein Glas. “Muss man durch.”

“Musst die Tussi abhaken. Was ist die schon?”

“Nichts.”

“Musst du nicht so schwer nehmen.”

“Ist keine Schwere. Ist nur die unerträgliche Leichtigkeit des Seins, weißt du?”

“Was?”

“Nicht so wichtig.”

Obwohl das Leben erst einige Schritte von ihren Barhockern weg einsetzte, der wilde Spaß halbwegs um die Ecke tobte, war es selbst hier über ihren nun bald leeren Gläsern über die Maßen laut, heiß – ein Umstand, der im Sommer schwerlich zu meiden war – und wenig angetan für alles, worauf Radu augenblicklich auch nur halbwegs Lust verspürte. Mit einem Mädchen ließ sich in so kommunikationsfeindlicher Umgebung zumindest noch knutschen, aber was machte man hier mit einem Typen? Mit Alexei? Dieser schien seine Gedanken mit dem letzten großen Schluck erraten zu haben.

“Ist vielleicht genug für heute Abend, was?”

“Meinst du?”

Doch dann würde auch noch die Zukunft entschwinden, so erdrückend sicher, wie das Amen in der Kirche.

“Lass uns Abflug machen, oder?”

Es ging nicht ohne Ersatz-Niki. Es ging einfach nicht.

“Ich geh nicht. Nicht ohne Fick.”

“Machst du Spaß, oder was?”

Barsch zog er Alex am Arm, so dass dieser sich den sichtbaren Ausläufern

des Tanzsaals zuwandte, wo ein Mädchen ums andere um Typen herum um die Wette gut aussah.

“Sonderangebote. In jedem Regal. Siehst du?” Dorthin deutete er. “Zugreifen. Ich will morgen früh nicht allein aufwachen. Ums Verrecken nicht.”

“Na ok.” Dem Russen blieb nichts als auf seine entschlossene Mine hin schelmisch zu grinsen und ihm dann aufmunternd auf die Schulter zu klopfen. “Muss man was gegen machen.”

Ein paar Schritte später schon stürzten sie sich ins wilde Gedränge. Mit einer Mischung aus angetrunkener Süffisanz und kaukasischem Draufgängertum suchte Alexei sein Glück. Er hielt sich nicht lange mit umschwänzeln seiner Flammen auf, sondern ging sofort aufs Ganze. Das bescherte ihm eine Menge Abfahren, gelegentlich aber auch eine hübsche Prinzessin, die er aus den Klauen des ein oder anderen Monsters errettete. Diesmal aber lief es nicht. Sei es, dass die Prinzessinnen widerspenstig, die Monster grobschlächtig oder seine schimmernde Wehr ihren Glanz verloren hatte: Er kassierte mehr Körbe als ein Basketballer werfen konnte. Entsprechend zerknirscht fand er sich daher nach einiger Zeit wieder am Tresen ein, um einen neuerlichen Schluck Alkohol zu konsumieren, ein flüssiges Trostpflaster auf den Misserfolg.

Radu hingegen hatte sichtbar mehr Glück, denn kurz darauf erschien er mit zwei Blondinen im Schlepptau, beide schlank, Jeans und schulterfreie Tops, die sich als Carola und Susi vorstellten. Rasch ließen sie sich zu einem Drink überreden, den man mehr oder weniger im Stehen nahm, um sich nicht an der Bar aufteilen zu müssen. Nur Alexei behauptete seinen Hocker, kehrte allerdings dem Tresen den Rücken.

“Seit ihr eigentlich öfters hier im Maschinenpark?“, wollte Carola nach dem halben Glas Äppler wissen.

Sie war jene, die weniger zierlich erschien. Ihr Gesicht mutete rund und weich an, kaum vom Schnitt eines Modepüppchens. Daher sah man Alexei zu der anderen tendieren, die eher für den Laufsteg proportioniert war, und Radu fügte sich leidenschaftslos in diese Aufteilung.

“Wir haben euch hier noch nie gesehen.“

“Doch, sind öfter hier. Ist Heimat der Mutigen.“

“Er meint: Der Tapferen“, verbesserte Radu. “Und das sind wir.“ Sie ernteten Gekicher. “Vielleicht wolltet ihr ja auch nicht mit uns gesehen werden: Feine Studentinnen wie ihr, mit zwielichtigen Herumtreibern wie uns.“

“Studentinnen vom Leben vielleicht“, schoss Susi heraus, als wäre es ein furchtbar guter Witz.

“Wir sind bei der Bank.“

“Bei welcher?“

“Bei der Deutschen natürlich. Gibt’s denn noch eine andere?“

“Lernt man da keinen Genitiv?“, befragte Radu forsch die Studentinnen vom Leben.

“Was?“

“Schon ok. Ist’n bisschen witzig, der Radu, heute.“

“Na dann... Lasst uns doch vielleicht mal amüsieren gehen, oder?“

Carolas Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Rasch leerten sie ihre Gläser und gondelten ohne angesagtes Ziel zur Türe hinaus und Richtung Parkplatz. Ein leichter Wind regte sich. Möglicherweise würde es morgen ein paar Wolken geben und vielleicht sogar etwas Regen. Nach der uner-

schöpflichen Hitze der letzten Tage brachte Radu einem kleinen Gewitter große Sympathie entgegen.

Ohne zu wissen wohin, gingen die Mädchen voran, vielleicht aus Gewohnheit, um des Aufreizes ihrer schwingenden Hüften willen. Aber es war dunkel, die Jeans nicht wirklich eng. Alexei pfiff sie schließlich zurück. Sie stapften in eine Querreihe und fanden sich vor dem Flitzer wieder. Bedenkenlos quetschten die Blondinen sich auf die beengte Rückbank, schrubbten mit den Jeans über das glatte Leder, quasselten dabei aufgekratzt, wie Mädchen das so taten.

Radu seinerseits erinnerte sich wieder an den Spruch "Der Weg ist das Ziel" und fuhr einfach los. Es war Viertel nach eins, als sie zu den Klängen von Marushas "Somewhere over the rainbow", die Alexei auf den Schenkeln trommelnd begleitete, wieder auf den Innenstadtring stießen.

"Wo soll's denn eigentlich hingehen", regte sich eine Stimme aus dem Fond. Bislang hatten die gedrängten Passagiere durch die Seitenscheiben neugierige Blicke auf die beruhigte Verkehrslage geworfen. Nun hatte dieses Programm wohl seinen Reiz verloren.

"Wie wär's mal mit kleines Rennen zur Abwechslung?"

"Au ja, Rennen!", krakeelte es sogleich von hinten. Worauf ein munteres "Bist du eigentlich schon mal Rennen gefahren?" und ein lapidares "Ne, du?" folgten.

"Dann also..." Um die rückwärtige Diskussion zu verkürzen trat Radu einmal kräftig aufs Gas. Der Flitzer machte einen Satz durch den gemächlich strömenden Verkehr. "Gentlemen, start your engines."

"Männer, lasst uns ein paar BMWs abziehen!"

Während sie sich die Ohren von Marusha durchblasen ließen, weitete sich

das Grinsen auf Radus Gesicht aus. Mit den Mädchen ließ sich womöglich was anstellen. Jetzt erst mal ein bisschen Adrenalin pumpen, und dann weiter sehen. Scarlet Red war der Name des Spiels, und der Name der Rennmaschine, die langsam auf Touren kam.

“Warum denn nicht gleich hier über’n Innenstadtring? Ist das nicht cooler?” Susis Stimmchen kam gegen den Lärm kaum an.

“Klar, wenn du Rennen gegen Bullen fahren willst ist das echt super.”

“Mit Fotofinish sogar, wenn du Glück hast.”

Die Mädchen sahen von weiteren Vorschlägen ab, und verfolgten darauf still – oder hatte sie Marusha zum Schweigen gebracht? – die schiere Raserei, die sie zielstrebig zur nächsten roten Ampel auf der Mergentheimer Straße führte.

Es dauert nicht lange, da gesellt sich ein roter Golf an ihre Seite, der durch leidlich Spielen mit dem Gas und allerlei geringschätziger Blicke Interesse an der Zugkraft von Radus Maschine bekundet. Durch das heruntergekurbelte Seitenfenster gibt man sich einige Worte, um die Stimmung etwas anzuköcheln, dann ist die Sache geritzt, und alles konzentriert sich auf den Start. Radu, gebannt durch die Scheibe starrend – die Ampel springt um – drückt aufs Gas, der Honda schießt los, der Golf hinterdrein, Kopf an Kopf, Meter um Meter, schalten, schalten, das heiße Gejohle der Mädchen, Alexeis “Gas! Gas! Mehr Gas”... Nach nicht einmal zehn Sekunden verschwand der Golf aus dem Rückspiegel und irgendwo in der Versenkung einer Seitenstraße, was augenblicklich mit irrem Gejubilium quittiert wurde.

“Die Looser haben wir ganz schön gefickt”, ließ sich Carola hinreißen. “Die haben wir gefickt.” Von hinten schlangen sich ihre schlanken Arme um

Radus Hals. "Deine Mühle macht sie alle platt."

"Ficken oder gefickt werden. Ist Gesetz von Straße."

"Gleich noch mal", vernahm Radu ein bestimmtes Flüstern in seinem Ohr.

"Gleich noch mal."

"Alles was du willst, Prinzessin."

Sie drehten eine Ehrenrunde über den Ring, und Alexei und Susi küssten sich, von vorne nach der Rückbank, so ungelenk bei seiner Größe, so unfreiwillig komisch, man hätte es filmen müssen. So sehr komisch, Carola drückte ihre Wange an Radus Ohr, drückte ein Kichern in sein Trommelfell. Gerne hätte er sie geküsst, aber was wäre aus dem Auto voran geworden, in der Zwischenzeit? Nichts? Alles? Was wäre, wenn...

Ihre Siegesfahrt endete vor dem Bahnhof, der einen um diese Zeit verhaltenen Taxiverkehr unterhielt, zu dem sich dann und wann ein Privat-PKW gesellte, der seinerseits Reisende abholte oder abgab. Gegenüber der Haupthalle streiften in ungenauen Kleidern graue Gestalten die Beete entlang, schoben ihre Einkaufswagen, trugen ihre Tüten mit all ihrer Habe vor sich her. Ihr Schweben war das von Geistern einer wenig verheißungsvollen Welt. Dort wo viele Wege nach vielen Zielen führten, waren sie gestrandet, geduldet. Sie hielten sich fern der cremefarbenen Kolonne, wie es ganz ihre Absicht schien, unsichtbar im Leben zu bleiben. Ich seh sie, dachte Radu, während er an der roten Ampel mit dem Gas spielte. Ich seh sie.

Dann hatte sich ein neuer Herausforderer eingefunden, schob sich auf der zweiten Spur neben sie. Wieder war es ein Golf, was der Mädchen Gewissheit des kommenden Triumphs über die Maßen steigerte.

"Den machst du fertig. Den rammst du in den Boden." Stolz und heiter.

“Macht der Radu schon. Macht der schon.”

Während Radus Blick zur Seite flog und zur Ampel hoch, er fordernd mit dem Gas spielte... 3... 2...

Elf Sekunden später fanden sie sich kreidebleich an der Stoßstange eines sich träge aus einer Seitenstraße schleppenden 2CVs wieder. Der Geruch qualmenden Asphalts, dicker, schwarzer Gummiabrieb, war nicht bloße Einbildung, der Abstand Blech an Blech hauchdünn, das unbeirrte Weiter-tuckern der lahmen Ente unverschämt provokant. Radu brach als erster aus der Erstarrung.

“Verdammt, blinder Pisser! Pisser! Pisser!”

Rasch vergewisserte er sich im Rückspiegel der Einsamkeit des Ereignisses, schleppte dann den Wagen blinkend an den Bordsteinrand.

“Der wollte mal nicht bremsen, Alter.”

Radu nickte schwach, befand sich im Leerlauf, zog kräftig die Handbremse an. Seine Hände zitterten am Lenkrad.

“Boah, das war knapp. Habt ihr gesehen, wie knapp das war?” Das Beben in Susis Stimme war das gleiche, das auch Radus Körper bewegte. Adrenalin abbauen, dachte er sich, während er seine Finger beobachtete.

Nur Alexei konnte an nichts als den Sieg denken.

“Der Golf ist über alle Berge. Scheiß.”

“Jetzt sind wir halt mal die Looser.”

Wieder suchten Carolas schlanke Arme seine Brust, strichen sanft über sein Shirt. Er freute sich auf sie. Vergessen war der Wirbel, fast.

“War trotzdem geil.”

Mit dem ersten Gang begann die Weiterfahrt, und während der Flitzer an Geschwindigkeit gewann, war keiner der Insassen mehr erpicht auf ein

weiteres Rennen. Eine Weile hing jeder seinen Gedanken nach, ohne zu wissen, wohin die Fahrt gehen sollte.

“Habt ihr eigentlich”, brach Susi dann ein, “auch euer ganzes Leben an euch vorbeiziehen sehen?”

“Ich hab bloß gedacht: Hab noch gar nichts für die Klausur gelernt”, gestand Radu wie auf Stichwort. “Verrückt, was?”

“Was studierst du denn?”

“Physik.”

“Echt?”

“Ich, ich studier Mathe.”

“Dann seid ihr ja voll die Intelligenzbestien.”

Obwohl ihm Susis Urteil nicht qualifiziert erschien, lag es Radu fern, ihr zu widersprechen. Wenn schon eingepfercht in einen knapp bemessenen Sportwagen, dann doch am liebsten mit Fans. Und als kurz darauf die Frage “Was nun?” in beinahe beängstigender Gleichzeitigkeit aus drei Kehlen heraus mit “McDonalds!” beantwortet wurde, gab es keinen Zweifel mehr an der Schicksalhaftigkeit dieser Gemeinschaft.

Eine mühevoll und lästige Parkplatzsuche später fand sich das Quartett im angestrebten amerikanischen Restaurant in Domnähe wieder. Jetzt um halb zwei glich die Atmosphäre der einer Bahnhofshalle, in der längst schon alle Züge abgefahren waren. Aus kleinen Deckenstrahlern flutete kaltes, weißes Licht über die blanken Wände und über das unbequeme, viel zu eng geschnittenen Mobiliar. Alexei hatte seine liebe Mühe, sich in die Lücke zwischen Tischplatte und angeschraubter Bestuhlung zu schieben. Indes quetschte sich gefälliges Gedudel aus unsichtbaren Lautsprechern. Die Sterilität war absolut vorbildlich. Lediglich der schmorend

brutzelnde Geruch ließ unverkennbar den Gastronomiebetrieb durchblicken.

Die vier hatten ein Plätzchen an der Glasfassade besetzt und beobachteten, was das hiesige Fremdenverkehrsamt stolz das vielfältige Nachtleben der unterfränkischen Domstadt nannte, die sich jedoch schon im lapidaren Vorbeihuschen recht abgebrochener Restaurantgestalten erschöpfte. Drinnen wie draußen regte sich ansonsten nicht viel. Die letzte Straßebahn hatte vor einer Dreiviertelstunde ihren Dienst eingestellt. Es gab kein Entkommen mehr auf dem Boulevard der kaputten Träume...

Die Nacht ging merklich zur Neige ...

... und Ähnliches schoss Radu durch den Kopf, als er auf der Eckbank lümmelte, Carola an seiner Seite. Über den Tisch hinweg verteilten sich Pappbecher und Klappboxen mit Pommes und Burgern, Reminiszenz an Fellinis großes Fressen, und bei Tageslicht betrachtet, in allem triefend Rot und Gelb, sowie Labber und Glibber, mindestens ebenso unappetitlich. Eine Schlachtplatte, an der die Gevöllten, gleichwohl Sieger wie Besiegte, zu Tische saßen, erschöpft, gesättigt.

Ihre Gesichter sahen im grellen Neonlicht so weiß aus, so verbraucht. Jeder Versuch von Lachen wurde zu einer stumpfen Kapitulationserklärung. Müßig verwaltete man die letzten Augenblicke, bevor es dann zu Bett ging, in die Verheißung, zur Sache, so hoffte man. "True faith" schwebte durch die klinikhafte Keimfreiheit heran. Klopfend gab Radu den Takt der Musik an die Plastikrückenlehne weiter.

"Und ich dachte schon, New Order würden sie höchstens noch in Kaufhausaufzügen spielen."

Vergessen war die Zeit vor Techno, als man noch spielte mit etwas das so

ähnlich wie Techno seien konnte, als noch kein energisches Bassfeuer das Synthieflöten durchtrommelte.

“Die guten Stücke verkommen zu Ambientegeklimper.”

“Fahrstuhlmusik”, versetzte das Mädchen an seiner Seite.

“Eine Schande ist das, was?”

Carola strich ihm über die Wange, wie man etwa einen pawlowschen Hund streicheln würde, der artig sein recht gewöhnliches Kunststückchen aufgeführt hat: Mit leiser Ironie.

Radu fragte sich, ob das vielleicht ein Test war, ob das alles nur ein Test war, ob sie für die Mädchen nichts als ein soziales Experiment waren. Ein Traum in einem Traum. Doch er war aufrichtig zu müde, um sich jetzt noch damit auseinanderzusetzen. Statt dessen griff er nach Carolas verschwindender Hand, doch entkam sie, entwand sich, mit einem Lächeln, das er spitzbübisch erwiderte.

“Also ich steh auf 2 Unlimited.”

Susis spontanes Geständnis fiel in den Wechsel von “New Order” zu etwas undefiniertem, völlig Seichtem.

“An was man sich wohl in zwanzig Jahren noch erinnern wird?”

“Depeche Mode”, sagte Alexei ohne Zögern.

“Take That. Take That natürlich”, sagte Carola.

“Billy Idol. Und... Sisters of Mercy”, ergänzte Alexei.

“2 Unlimited.”

“Keine Sau erinnert sich an 2 Unlimited.”

Alexei, der sonst für gute Laune alles zu opfern bereit war, schien Susis Hartnäckigkeit leidlich zu verdrießen, ebenso wie ihr darauf folgender Protest.

“Alles Quatsch”, fuhr Radu dazwischen. “Ich sag’s euch: The Troggs.”

“Echt? Was ist denn The Troggs?”

“Gibt noch was anderes außer 2 Unlimited”, worauf der Russe einen Stoß in die Seite fing, den er mit wilder Umarmung zu kontern wusste Fast wäre jemand vom Stuhl gerutscht, doch Susi gelang es, sich vom Küssen zu befreien.

“Was ist denn nun The Troggs?”

“Kennst du nicht: With a girl like you? Aus der Tetrapak Werbung?” Auffordernd blickte Radu in die Runde. “Jeder kennt das.”

“Da wo der die Striche auf dem Barcode nachmacht”, unterstützte Alexei mit neu gewonnener Verständigkeit. “Und die Kasse sagt dann so: I love you.”

“Voll romantisch.”

“Ne, kenn ich nicht.” Planlos suchte Susi den Beistand ihrer Freundin. Aber deren Urteil war endgültig:

“Du guckst zu wenig fern.”

“Echt?”, entfuhr es Radu und Susi zeitgleich.

“Gar nicht”, protestierte darauf die Beschuldigte, während Radu sich fragte, ob das überhaupt möglich sei.

Dass man die Gier nach Neuem jederzeit erfüllen konnte, auf Knopfdruck, zum ersten mal in der Geschichte der Menschheit, das muss nicht unbedingt Segen sein. Damit kam nicht jeder klar, die Wenigsten sogar. Die meisten verlernten es, sich beizeiten abzukabeln, gingen in der medialen Geborgenheit völlig auf, von früh bis spät, wollten die Kabelschnur gar nicht mehr durchtrennen. Abhängigkeiten sind furchtbar. Abhängigkeiten sind böse, ganz sicher. Abhängigkeiten verleiten zu nichts anderem, als

zum Abhängen. Dummerweise war die Alternative zum psychotropen Absaufen in der Breitbandkanalisation mindestens ebenso unattraktiv, nämlich das Versinken in der Vergessenheit des ewig gestrigen, so dass die wirklich angesagten Kids imperativ die Szene verfolgten auf MTV oder Viva oder ...

“Kennt jemand von euch CNN?”

“Ja, ich. Hab ich den Golfkrieg drauf gesehen.”

“Ist toll, was? Kriegst du jetzt persönliche Schicksale frei Haus. Vorort Berichterstattungen: Jeder Depp kriegt ein Mikro ins Gesicht. Meinungen, Meinungen, Meinungen.”

Die Pluralität der vielen Stimmen war für Radu, der aus seiner Mentalität heraus auf Harmonie und Gleichklang schwang, eine lächerliche, eine erhitzte, wenn nicht gar eine bedrohliche Vorstellung.

“Und?”

“Jetzt hat plötzlich jeder was zu sagen. Also, ich find das heftig.”

“Du meinst, jeder kann seinen Müll erzählen”, spann Susi fort, eifrig und zufrieden, wieder etwas beitragen zu können. Denn die Vergessenheit ist ein karges Brot, vor allem für Mädchen.

“Hat halt jeder was zu sagen, oder? Ist doch deshalb nicht alles Müll, ja?”

“Aber wie trennst du jetzt den einen Müll vom anderen?”

“Müll trennen. Du hast vielleicht Ideen.” Carola teilte Radus Gefühlslage nicht. “Das müssen wir doch auch nicht heute entscheiden, oder?”

“Wollt ihr vielleicht noch was?”

Susi hatte sich derweil mit beiden Händen vom Tisch abgedrückt, und sah willens aus, zur Theke zu marschieren. Während sie mit den Wünschen der anderen ihren Weg ging, erlahmte das Gespräch, was zu vorderst

daran lag, dass Radu sich vornehmlich mit den Lippen seines Mädchens beschäftigte. Alexei, der sich eine Weile nach Susi umgesehen hatte, folgte ihr schließlich, und sie kehrten gemeinsam mit Kaffee, Eiscreme und einer Schachtel Doughnuts wieder.

“Was soll das denn sein?“, deutete Radu auf den Karton.

“Fettkringel“, belehrte die Überbringerin.

“Was bitte?“

Carola, indem sie die Box öffnete und sich ein Exemplar in den Mund steckte: “Susi ist die Fettkringelqueen von Würzburg.“

“Ihr seid wohl öfters hier wegen dem KrempeL.“ Auch Alexei griff nun nach dem glasierten Teig.

“Kräppel.“

“Ziemlich oft. Ziemlich oft.“

“Fettkringel sind geil.“

Es ähnelte einem abgeschmackten Slogan, und Radu war sich sicher, dass es mit einer Kamera am Tisch gegenüber wie ein Spot für McDonalds im Kabelfernsehen wirken musste. Lecker, lecker. Jeder hatte was zu sagen, zu mampfen. Schöne neue Meinungswelt. Doch als Carola sich so wundervoll pneumatisch an ihn anschmiegte, musste er eingestehen, dass er sich wohlig fühlte und im Grunde auch ganz zufrieden. Zufrieden genug um zufrieden zu sein.

Genüsslich mampften sie die Box und schlürftten den Kaffee, bis nur noch Müll auf dem Tisch zurückblieb. Und während Carola und Susi sich noch im Glanz ihrer neuen Eroberungen räkelten, verschwanden diese eben rasch zur Toilette. Es gab kaum Zweifel, dass binnen einer Stunde jeder seinen Spaß haben würde. So hieß es also, sich zu sammeln und seine

letzten Angelegenheiten regeln.

Selbst das stille Örtchen blieb im McDonalds von Musik nicht unangestastet. Hier war es "Army of Lovers". Darüber hinaus verströmte der Toilettenbereich eine angenehme Sauberkeit. Seite an Seite standen Radu und Alexei an den Pissoirs ihren Mann. Sie waren alleine, verlassen, nach zwei Uhr morgens. Ihre Freundschaft, wie auch ihr Zustand zu fortgeschrittener Stunde, waren über anatomische Vergleichsstudien hinaus, weshalb sich Alexei im Wasserlassen mit tiefschürfenderen Fragen beschäftigte.

"Wie hast du das bloß wieder angestellt?"

"Was meinst du?"

"Was, was: Mein ich die beiden Sahneschnitten da." Alexei schien wieder vollauf glücklich mit dem Verlauf des Abends.

"Du weißt doch, wie das läuft: Anquatschen, Körperkontakt, bisschen feucht machen..."

"Echt?"

"Eigentlich nicht. Eigentlich hab ich ihnen erzählt, dass ich Radu Banacoi bin." Einen Augenblick ließ er seinen Strahl außer acht und warf dem Nachbarn einen neugierigen Blick zu. Dann zuckte er müßigen mit den Schultern. "Hat gewirkt."

"Bist krasser Hund."

"Was kann ich dafür, dass mein Alter die größte Klitsche am Ort hat? Die Mädels stehen halt auf Schotter."

"Glaubst du vielleicht, macht sie nur wegen Geld mit dir?"

"Vielleicht."

Radu schüttelte aus, schloss den Reißverschluss und folgte dem anderen

zum Waschbecken. Einträchtig ließen sie sich Seife spenden und warmes Wasser über die Hände laufen, während die Augen ihre Spiegelbilder betrachteten.

“Wie das wohl in paar Jahren sein wird, wenn wir unsern Kids mal erzählen, von damals?”

“Alex, du wirst doch nicht melancholisch werden.”

“Bin ich halt Russe.”

“Seit wann bist du auch noch Familienmensch?”

“Weiß nicht. Läuft halt mal so, oder?”

“Hast du schon jemanden fürs Kinder machen gefunden?” Radu quetschte dem Seifenspender weiteren weißen Schaum ab. “Du meinst doch nicht etwa deine Kleine da, oder?”

“Ne, die nicht. Brauchst du nicht denken.”

“War schon in Sorge...”

“Aber lass uns mal langsam zur Sache kommen jetzt.”

“Geh schon mal vor.” Er wendet sich einer Toilettenkabine zu. “Hab hier noch ein größeres Geschäft zu erledigen.”

“Nicht einschlafen!”

Damit ging Alexei ab. Radu schloss die Kabinentüre hinter sich, ließ die Hosen runter und nahm auf der Schüssel Platz. Begleitet von einem lauten Furz holte er das Diktiergerät hervor, prüfte den Stand der Kassette und ließ das Band laufen.

“Meine sehr verehrten Damen und Herren... Willkommen im Schlaglicht der Geschichte.” Beinahe verneigte er sich vor dem Silberkästchen. Doch es wirkte im Sitzen wohl mehr wie ein Nicken. “Immer noch liefere ich eine gute Show ab. Great Pretender, großer Blender. So schnell verlernt man die

Schritte nicht, auf den Brettern, die die Welt bedeuten. So ist das, Leoni. So ist das.”

Sein Blick wanderte zur Decke. Sie war ebenso weiß wie alles hier. Nicht einmal Sponti Sprüche an den Klowänden. Kein Gekritzel splitterackter Frauen mit überproportionierten Brüsten. Eine perfekte Welt. Er schluckte trocken.

“Wem mache ich hier eigentlich was vor?”

Dann starrte er auf das Fehlen, starrte auf die nicht vorhandenen Obszönitäten, auf die fehlenden Schwänze und perversen, kleinen Schüttelreime. Er starrte auf die Abwesenheit von Graffiti Tags, von plumpen Beleidigungen auf Beleidigungen. Er starrte ins Leere. All das war pervers für sich. Und er war müde.

“Mit Larissa ist’s vorbei. Mit der bin ich durch. Was ist das denn auch für eine Art: Beim ersten Anzeichen von Problemen gleich die Flucht antreten. Und Connie? Ein weiteres Menetekel des Abends. Was die von mir hält, hat sie ja deutlich gesagt. Der kann ich auch nichts mehr vormachen. Und Niki... hat mich abblitzen lassen. Niki! Niki Ich-lass-jeden-ran! So weit ist es gekommen.”

Er ließ das Gerät sinken, summte dann leise “It’s the end of the World as we know it” von REM, während er sein restliches Geschäft verrichtete. Es klang wie aus einer anderen Welt, gegen das Gedudel aus den Lautsprechern.

“Ich bin zu erschöpft, um jetzt noch darüber nachzudenken. Nur ein Körper, an den man sich drücken kann, damit man nicht allein ist, wenn die Geister kommen, das ist alles, was ich jetzt will.” Müde rieb er sich die Nasenwurzel, die Augen, strich sich dann durchs Haar. “Ich geh jetzt zu

dem Mädchen, Leoni. Die kichert ziemlich albern. Aber es ist wie es ist. Wenn man sie nur fest genug hält, dann kann man die Einsamkeit für eine Weile vertreiben. Auf viel mehr kommt es gar nicht an. Ein bisschen Zusammensein, zusammen allein sein.“

Der Fahrstuhl – wenn man ihn denn so nennen mochte, es war eigentlich eher ein Fallstuhl – polterte mit der vollen Kraft der Erdanziehung abwärts. Abwärts trug er den kleinen Mann, dessen Gedanken fortwährend um das Papier kreisten, das er zwischen den Fingern knitterte. Abseitig beschieden, hieß es dort. Abseitig beschieden. Heute morgen durch den Behördenkurier. Nun zirkelte er in einer entrüsteten Spirale in die Tiefe, seinem Ziel und seiner Laune entgegen. Denn er war wütend, hatte sich wohl lange geduckt, doch einmal war genug, quoll das Faß über. Er drängte nach dem Schuldigen an all dem Ungemach, dem Monster, der Bürokratie.

„Hallo“, meldete sich das Mädchen zu seiner Seite. „Kennen wir uns denn nicht?“ Er war unschlüssig. Im Zerrbild der vibrierenden Aluminiumverkleidung sah sie zwar aus wie ein Monster, doch wer nicht? War auch sie abseitig beschieden? Das war kein Spaß. Ein solches Urteil konnte ganz leicht das Ende der Karriere bedeuten. Dem kleinen Mann war das nur allzu sehr bewusst. Karriereende mit 18 Buchstaben: Abseitig beschieden. Scheinbar erkannte das Mädchen die aufgewühlte Seele unter seiner maskenhaften Fassade. Womöglich könne sie helfen, erklärte sie, schließlich sei sie die Muse der Geschädigten. Tatsächlich war sie recht hübsch, musenhaft, zumindest in der Vorstellung, die er aus den Augenwinkeln heraus gewonnen hatte. Durchgeknallt vielleicht, aber hübsch.

„Weißt du, worauf du dich einlässt?“, forschte die Muse. Er verneinte, denn wer kannte schon die Bürokratie. Sie sei ein siebenköpfiger Drache, belehrte die Muse, der alles, aber auch wirklich alles zu verschlingen vermag. Doch damit nicht genug, denn auf dem Weg zu ihr müssten erst noch viele ihrer Schergen überwunden werden.

„Mit denen werden wir kämpfen.“ Aus ihrem knappen Kleidchen zog sie zwei hölzernen Stempel. Einen davon drückte sie dem kleinen Mann in die Hand. Das Wort „erledigt“ zeichnete sich dort in Spiegelschrift ab.

Schon prallte der Fahrstuhl auf Grund, die Kabinentür flog auf und spuckte sie aus in ein düsteres Gewölbe. Mann samt Muse rappelten sich auf, sahen sich um. Berge von Papier türmten sich hier. Es war die erste Amtsstube der Behörde, die Höhle der Ablehnung.

„Die müssen wir alle erledigen.“ Sogleich stürzte sich die Muse auf den ersten der gewaltigen Stapel, der kleine Mann ihr nach. Das Blattwerk wehrte sich, schnitt mit scharfen Kanten blutende Wunden. Im Rascheln der wirbelnden Papiere drangen Worte an sein Ohr. „Versager“, flüsterte es. „Verlierer.“ „Niemals“, von einer anderen Seite. „Du nicht, nicht du.“

Doch der kleine Mann war entschlossen, drückte den Stempel ein ums andere Mal nieder. Und kaum war das Wort „erledigt“ auf ein Formular gepresst, löste es sich auf. So wurden sie nach und nach der weißen Flut Herr.

Die nächste Amtsstube glich einer antiken Therme. Kaum einer hätte derartige Schönheit in weißem Marmor so tief vergraben vermutet. Erschöpft ließen sich Mann und Muse an den Stufen des großen Beckens nieder. Abseits tollten hübsche Mädchen zwischen den Säulen ohne tragende Funktion. Eine Weile lang starrten sie den schlanken Körper nach,

dann erklärte die Muse mit einiger Geringschätzung, dass dies der Pool der Sekretärinnen sei, eine Bande hohler Grazien, die nichts zu sagen hätten. Und tatsächlich: Bei genauem Hinsehen erkannte der kleine Mann, dass sich ihre Lippen zwar bewegten, jedoch keinen Ton hervor brachten.

„Woran das wohl liegen mag.“

„Weil sie hohl sind.“ Die Muse winkte ein besonders hübsches Exemplar herbei. „Total hohl“, bekräftigte sie, und schnitt auch schon mit dem Skalpell chirurgisch gekonnt den Bauch der Wortlosen auf. Deren verblüfften Gesichtsausdruck folgte nichts als heiße Luft, während der Körper gleich einem schlaffen Ballon zusammen schnurrte. „Ach, und was sie ganz besonders hassen, sind Klugscheißer, die ihnen zeigen, wie sie wirklich sind.“

Schon rotteten sich die Schönen zusammen und marschierten drohend auf sie los. Im Wasserspiegel der Therme erkannte der kleine Mann, wie wenig hübsch sie waren. Nur Monster und Zerrbilder. Er griff den Stempel, der mittlerweile zu einem langen Dolch mutiert war, und stürzte ins Getümmel. Ein um die andere Hülle fiel, und nach einer Weile war auch dieser Kampf überstanden.

Wie würde die Bürokratie ohne Sekretärinnen funktionieren, fragte er sich, während sie durch den engen Tunnel stiegen, der sich an die zweite Amtsstube anschloss. Eine endlose Reihe Grabsteine säumte hier ihren Weg. Das also waren die Leichen im Keller, die Opfer der Bürokratie. Und er las: „Lenina Braun. Sie war glücklich, so lange sie lachte.“ Auf einem anderen hieß es: „Mrs Dalloway. Ausgedacht, wie man sich den besten Teil seines Lebens ausdenkt.“ Schon ahnte er seine eigene, leblose Inschrift: „Der kleine Mann. Abseitig beschieden.“

Immer enger wurde der Tunnel. Nun war das Ziel nicht mehr fern. Schließlich zwängten sie sich durch ein winziges Loch, kaum größer als ein Nadelöhr. (Denn eher findet ein Kamel Eingang in das bürokratische Innerste, als ein Geschädigter samt Muse.) Auf der anderen Seite erwartete sie die letzte Amtsstube, das Erlassenschaftsregister. Und dort, in der hintersten Ecke, zusammengerollt auf Unmengen neuerlicher Formulare lag der siebenköpfige Drache, die Bürokratie. Und wie so oft: Sie schlief.

Mann und Muse schauten sich verdutzt an, unsicher, was nun zu tun sei. All die Strapazen für ein abgetakeltes, altes Tattermonster.

„Die Bürokratie kann man nur mit Humor besiegen“, sprach da die Muse. Fluchs setzte sie sich eine rote Pappnase auf und pfiff die Polonaise, während dessen sie wiederholt auf einer Bananenschale ausglitt. Das ließ den Drachen aufmerken. Ungehalten ob der Störung reckte er die Köpfe. Der kleine Mann aber erkannte nun seine Chance, und begann, die vielen Häuse zu kitzeln, so lange, bis das Ungetüm Feuer spie, ein ums andere Mal, und mit einem der Feuerstöße löste sich der abseitige Bescheid schließlich in Rauch auf, und vor lauter Ärger auch gleich noch das ganz Ungeheuer.

So hatte der kleine Mann mit Mut und Muse den Sieg errungen. Die Muse aber gab ihm einen Kuss, dann noch einen, und dann noch ganz anderes. Aber das ist wieder eine neue Geschichte, die nichts mehr mit dem Kampf des kleinen Mannes gegen die Bürokratie zu tun hat.